

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 41 (1998)

**Rubrik:** Naturschutz im Oberaargau 1997

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Naturschutz im Oberaargau 1997

Käthy Schneeberger-Fahrni

Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder das Unmögliche versucht werden. (Hermann Hesse)

Dieses Motto habe ich für unsere Naturschutzarbeit im Jahre 1997 gewählt. In einer Zeit, in der Natur- und Heimatschutzanliegen bei der Bevölkerung nicht mehr an erster Stelle stehen, in der die Angst um Arbeitsplätze beherrschend ist, in der uns das Gefühl beschleicht, nichts mehr erreichen zu können, und die Gefahr gross ist zu resignieren, brauche ich solche Worte der Aufmunterung.

Das Motto wurde wahr. Ende 1997 haben wir tatsächlich erreicht, was Ende 1996 noch fast unmöglich erschien. Im November 1996 hatte es nämlich eine Mehrheit des Grossen Rates abgelehnt, im neuen Wassernutzungsgesetz einen Renaturierungsfonds zu schaffen. Würde es möglich sein, in der kurzen Zeit die nötigen Unterschriften für ein konstruktives Referendum, einen sogenannten Volksvorschlag, zusammenzubringen? Das scheinbar Unmögliche gelang, obwohl viele während der Unterschriftensammlung und nochmals kurz vor der Abstimmung mutlos oder schadenfreudig erklärten, Pro Natura und der Bernisch-kantonale Fischereiverband hätten sich auf eine unmögliche Aktion eingelassen.

Aber für einmal konnten wir argumentieren, ein Ja zum Renaturierungsfonds schaffe Arbeitsplätze, komme der Wirtschaft, der Bevölkerung und der Natur zugute. Unser Einsatz hat sich gelohnt. Am 23. November 1997 wurde der Volksvorschlag von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern mit deutlichem Mehr angenommen. Bald könnten mit den ungefähr 3 Millionen Franken, die jährlich in den Fonds gelegt werden, kanalisierte oder in Beton gezwängte Gewässer wieder frei fliessen. Nun ist es an uns allen, initiativ zu werden, damit an vielen Orten das bisher Unmögliche möglich wird.

Das Thema Gewässer beschäftigte uns 1997 das ganze Jahr. Eine Arbeitsgruppe nahm sich an der Langenthaler Zukunftswerkstatt vom November 1996 vor, sich für eine Verbesserung des Langetenwassers einzusetzen. Diese engagierten Leute luden uns immer wieder zu Besprechungen oder Begehungungen ein. An unserer Hauptversammlung vom 25. April 1997 wollten wir uns durch Fachleute über den Zustand der «Langete» informieren lassen. Dr. Ueli Ochsenbein, Leiter des Gewässer- und Bodenschutzlabors des Kantons Bern, hielt ein Referat mit dem Titel: «Die Langete – ein zivilisatorisch stark belastetes Gewässer». Der Leiter der Abteilung Geflügel-, Wild- und Fischkrankheiten am Tierspital Bern, Prof. Dr. Willy Meier, referierte über das Thema: «Kann die Forelle etwas über den Zustand unserer Umwelt aussagen?»

Was wir von den beiden Referenten aus ihren Untersuchungen zu hören bekamen, war alles andere als erheiternd. Tausende von neuen chemischen Verbindungen, die man bis heute nicht analysieren kann, belasten unsere Gewässer. Selbst die besten Kläranlagen können diese Stoffe nicht eliminieren. Dazu kommt, dass die Kläranlagen im Langetental den heutigen Anforderungen längst nicht mehr genügen. Durch Mensch und Tier ausgeschiedene Hormone (u.a. Antibabypillen) bewirken, dass die Fruchtbarkeit der Fischmännchen massiv zurückgeht.

Immer wenn Fische den Bauch nach oben die «Langete» hinunter getrieben werden, entsteht der Eindruck, das Fischsterben sei auf eine akute Vergiftung des Flusses zurückzuführen. Dies sei zwar manchmal der Fall, aber gar nicht immer, erklärten die Referenten. In vielen Fällen stürben die Fische an der «proliferativen Nierenkrankheit» (PKD). Der PKD-Erreger ist ein kleiner einzelliger Parasit, der Schäden im Leber- und Nierenbereich der Fische verursacht. Bei hohen Wassertemperaturen und in belastetem Wasser kann sich der Parasit explosionsartig vermehren. Versuche haben ergeben, dass Forellen in unbelastetem Grundwasser am besten gedeihen, während sie im Langetenwasser, aber zum Teil auch im Trinkwasser krank werden. Es bleiben allerdings noch viele Fragen offen und zu klären. All dies sollte uns zu denken geben.

Im geschäftlichen Teil der Hauptversammlung mussten wir uns leider von unserer Kassierin Margrith Cavin verabschieden, da sie in ihrer Gemeinde andere Aufgaben übernommen hat. Seit ihrer Wahl in den Vorstand 1985 hat Margrith die Vereinskasse mit grosser Gewissenhaftigkeit betreut. Mit Bettelbriefen hat sie sich bemüht, von Privatpersonen, Betrieben und Ge-



An der Langeten bei Lotzwil. Foto Markus Gabarell.

meinden Geldspenden für unsere Arbeit zu bekommen. Obwohl wir alle Gratisarbeit leisten, sind wir zur Deckung unserer Spesen auf diese freiwilligen Beiträge angewiesen. Als neue Kassierin stellte sich Madeleine Schärer-Herzig zur Verfügung. Ebenfalls als neues Vorstandsmitglied wurde Stephan Zürcher aus Inkwil gewählt.

Aktivitäten und Arbeiten von Vorstandsmitgliedern:

- Überarbeitung des Landschaftsrichtplans im Rahmen der Gesamtplanrevision der Region Oberaargau
- Leitung von Exkursionen zu verschiedenen Themen wie Gewässer, Pflanzen, Vögel, Naturgärten usw.
- Beratung von Privaten, Gemeinden usw. in Umweltfragen
- Abklärungen im Zusammenhang mit Bahn 2000
- Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen
- Mitarbeit in folgenden Organisationen: Vorstand Region Oberaargau, Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Aare, als freiwillige kantonale Naturschutzaufseher, Vorstand Pro Natura Bern, Delegiertenrat Pro Natura Schweiz, Stiftungsrat Wässermattenstiftung usw.

Die Rezession im Baugewerbe wirkte sich auch im Vereinsjahr 1997 noch aus. Es gibt zwar einerseits weniger Baugesuche zu studieren, andererseits stellen wir aber fest, dass Ämter und Behörden Baugesuche bewilligen, die bei genauer Anwendung der gesetzlichen Vorschriften abgelehnt werden müssten. Solches geschieht leider allzuoft zum Schaden unserer Landschaft. Der Kanton Bern ist in dieser Beziehung zu unserem Bedauern seit langem zu «grosszügig». Wir befürchten, diese Entwicklung werde mit der Revision des Raumplanungsgesetzes noch verstärkt.

Ein Vorstoss von 86 Nationalräten verlangt sogar die Abschaffung des Beschwerderechts der Umweltorganisationen. Nur das Klagerecht erlaubt den anerkannten Organisationen aber, im Ernstfall die Umweltverträglichkeit von Grossprojekten abklären zu lassen. Sollen wir aus Angst, uns unbeliebt zu machen, uns nun einfach ruhig verhalten und alles akzeptieren?

Eigentlich müsste die Überschrift unseres Jahresberichtes lauten:

Bericht über ein Jubiläumsjahr:

25 Jahre Naturschutzverein Oberaargau, Aufbruch mit neuem Namen – Pro Natura Oberaargau

Vor 25 Jahren, nämlich am 25. August 1972 kam es zur Gründung des Naturschutzvereins Oberaargau. Aus der 1941 gebildeten freiwilligen Naturschutzkommision Oberaargau wurde eine Regionalsektion des Bernischen Naturschutzverbandes und des Schweizerischen Bundes für Naturschutz.

Aber warum nun die Namensänderung? Sie war schon lange fällig, denn wer kann schon begreifen, dass es sich um ein und dieselbe Organisation handelt, wenn sie auf schweizerischer, kantonaler und regionaler Ebene unter den verschiedensten Namen auftritt. So beschloss der Delegiertenrat des Schweiz. Bundes für Naturschutz Ende 1996, der Verband solle in Zukunft in der ganzen Schweiz einheitlich auftreten. Über alle Sprachgrenzen hinweg – von Pro Natura Genève über Pro Natura Oberaargau bis Pro Natura Thurgau oder Pro Natura Ticino kündet jetzt der einheitliche Name vom gemeinsamen Programm: Pro Natura – für mehr Natur, überall! Um den neuen Namen bekannt zu machen, verteilten wir an Standaktionen unter dem Motto: «Mit uns blühen Sie auf» Wildblumensamen. Es wäre schön, wenn wir alle, unsere Landschaft und unser Land weiterhin aufblühen dürften. Helfen Sie uns dabei. Herzlichen Dank allen, die uns immer wieder unterstützen!